Hedi Slimane machte früher Mode. Jetzt macht er „Kunst“. Foto Arndt & Partner

Bilder zum Anziehen

Was bringt die neue Allianz von Mode und Kunst?

Der Modemacher Hedi Slimane macht jetzt auch Kunst. Aber das hat er doch schon immer gemacht, möchte man noch rufen, schließlich würden Slimanes schmale Dior-Krawatten jedes Museum für Minimal Art zieren – aber da hat Slimane schon einen Haufen Stahlstangen, Spiegel und andere Dinge so zusammengeräumt, dass es sehr nach „Kunst“ aussieht.

Von 2000 bis 2007 war Slimane Chefdesigner für die Herrenkollektion Dior Homme, jetzt ist er das nicht mehr und verlegt sich auf andere Branchen, nämlich auf Kunst und Design. Die Ergebnisse von beidem, die Möbelserie „f-system“, und einige selbstgebastelte Skulpturen, stellte er vor kurzem in Berlin vor, und auf der Kunstmesse Artforum, die gerade begonnen hat, kann man mit etwas Glück jetzt auch einen Slimane erwerben, den man nicht in den Schrank, sondern an die Wand hängt. Man hat es hier allerdings mit einer ganz neuen Art von Dingen zu tun, die aussehen wie Kunst, aber keine sind. Künstler wie Cady Noland und Tom Burr haben mit ähnlichen Materialien wie Slimane gearbeitet, mit dem hysterischen Charme spiegelnder Werkstoffe und dem industriellen von schwarzlackierten Stangen. Was dabei herauskam, brachte Dinge auf den Punkt, die so vorher nicht formuliert waren: die Besetzung von Sachen als männlich oder weiblich, die Mythologie des Ursprünglichen. Wenn Hedi Slimane Kunst macht, kommt statt solcher Kunst das Label „Kunst“ heraus: Jeder, der diese irgendwie delikat aufeinandergelehnten Dinge sieht, wird erkennen, dass es sich hier um „Kunst“ handeln soll. Dass sie jedoch nichts bedeuten und aussagen und anders als seine Anzüge, bei denen er methodisch ähnlich verfuhr, auch nicht als Bekleidung dienen, wird vom immer unkritischeren Betrieb erfreut als weiterer Beweis ihrer Kunsthaftigkeit registriert. Diese rein dekorative Modekunst hat wenig zu tun mit den revolutionären Kleiderskulpturen von Paco Rabanne, der mit Betonbustiers und Stahlkleidern die Grenzen zwischen Baukörper und Körperbau neu auslotete.

Spannender als Slimanes Materialassemblagen ist da schon, was der Modemacher Hussein Chalayan auf diversen Biennalen versucht, nämlich die Idee der Verhüllung auf ihre philosophischen und gesellschaftlichen Abgründe abzuklopfen. Und auch auf dem Artforum gab es an der Schnittstelle von Mode und Kunst interessante Auftritte: Da marschierten ganzkörperverhüllte Frauen in hautengen Kunststoffanzügen über die Messe, und es sah aus, als seien Außerirdische in die Körper von Schaufensterpuppen gefahren (Foto links). Zur extraterrestrischen Wirkung trugen die seltsamen Ornamente bei, die die Körper überzogen und wie Eingeborenenschmuck wirkten – und nur versierte Mediziner konnten erkennen, dass es sich bei diesen Formen um die Markierungen handelt, die ein Schönheitschirurg auf den Körper von Frauen zeichnet, bevor er Schenkelfett absaugt oder Brüste vergrößert. Die „Fine Cut Performance“ der Berliner Künstlerin Isabelle Graeff brachte Kunst und Mode sozusagen mehrfach zusammen: Sie verewigt die ephemere Zeichnung des idealen Körpers, den der Chirurg auf den unvollkommenen Körper der Patientin zeichnet; sie entwirft eine Kleidung, die den Körper verhüllt, aber gleichzeitig seine versteckten Makel offenlegt, indem sie mit aufgestickten Perlen markiert werden, sie veredelt diese meist von männlichen Kommentatoren als Makel empfundenen Eigenarten selbstbewusst zur Mode – und am Ende sind medizinische Zeichnungen und ihre Gründe immer interessanter als die Slimaneschen Versuche, mit den Mitteln der Mode „Kunst“ zu machen. *nma*

Monsterwelt: Die Muster sind Markierungen für Schönheitsoperationen

Die Grasmöbelbewegung

Betten, Lampen, Schränke: Designer entdecken Bambus als vielseitigen und ökologischen Werkstoff

VON CHRISTOPH DUNKEL

„Das ist ein schöner Kreislauf: Man kann es trinken, essen und hinterher darauf schlafen.“ Markus Schell ist immer noch begeistert von dem Rohstoff, den er zum ersten Mal vor sieben Jahren in den Händen hielt und dessen „samtene Oberfläche“ ihn damals so angenehm überraschte: Bambus. In Asien dient er als Grundlage für Schnaps, Essensgerichte – und ist gleichzeitig ein wichtiges Baumaterial. Eine Kulturpflanze, mit der Papier, Musikinstrumente oder Waffen hergestellt wurden, ein Symbol für Glück, Freundschaft und ein langes Leben. Europa hingegen ignorierte den Glücksbringer aus dem Osten lange, zumindest als Konstruktionsrohstoff. Der Architekt Markus Schell allerdings erkannte die Chancen und gründete mit ein paar Kollegen in Berlin die „Gesellschaft für bessere Möbel“, die sich auf Einrichtungen aus Bambus spezialisiert hat. Vom Schrank über den Barhocker bis zum Parkett – alles massiv.

„Die Verbindung von Ökologie und Design interessierte uns“, sagt er heute. Tropenhölzer seien verpönt, Bambus eine echte Alternative: Es ist der am schnellsten nachwachsende Rohstoff der Erde, man kann ihm nahezu beim Wachsen zusehen. Mehr als fünfzig Zentimeter legen manche der gut 150 Bambusarten an einem Tag zu, in tropischen Gefilden gedeiht Bambus wie Unkraut. Nicht zuletzt deshalb galt er lange als Baustoff der Armen: günstig und nahezu unerschöpflich. Außerdem ist Bambus äußerst biegsam und gleichzeitig viel härter als die vielbesungene feste deutsche Eiche.

Doch eigentlich ist der Vergleich unfair. Denn bei Bambus handelt es sich, botanisch gesehen, um keinen Baum, sondern um ein sich verholzendes Riesengras, dessen Beliebtheit in Europa fast so schnell sprießt wie die Halme der Pflanze. „Seit der Umweltschutz wieder auf der Agenda steht, erleben wir einen kleinen Boom“, sagt Schell.

„Wie verrückt“ würden auch Zäune, Lampen und Sichtschutz aus Bambus nachgefragt, bestätigt Birgit Steckhan, Vertriebsleiterin des „Bambus-Informationszentrums“ in Lehrte-Steinwedel. Seit mehr als 15 Jahren handelt die Firma mit Bambusprodukten, anfangs als eines der ersten Unternehmen in Deutschland. Anders als die „Gesellschaft für bessere Möbel“ verkauft das Familienunternehmen Möbel, Lampen oder Schränke in ihrer traditionellen Form – die robusten, bis zu zwanzig Zentimeter dicken Rohre geben den Stücken eine rustikal-exotische Optik. Lange sei die Zuwachsrate „zweistellig“ gewesen, sagt Steckhan, in den vergangenen Jahren habe die Konkurrenz, besonders durch den Internethandel, jedoch deutlich zugenommen. Der Erfolg des Riesengrases hat sich inzwischen herumgesprochen, Bambus ist gefragt. Ein „nachhaltiger Trend“, vermutet Steckhan: „Bambus wird nicht nur ein paar Jahre hip sein; das ist ein Baustoff der Zukunft.“

Freischwebend geschützt: *Bambusstreben halten die „Bamboo Lounge“ von Conbam zusammen.*

Urlaubsfeeling für daheim: *Das Himmelbett „Huabine“ und der Kleiderschrank „Luamoku“ werden vollständig aus Bambus gefertigt.* Fotos Hersteller

Angefangen hat alles, als Fernflüge nach Asien billiger wurden. Vor den Pauschaltouristen kamen Backpacker, die in Bambushütten wohnten, auf Bambusliegen schliefen und Nudelsuppen aus Bambusschalen schlürften. „Bambusprodukte wecken Assoziationen wie Tropen, Sonne, Palmen, Südsee. Die Menschen kaufen sich ein Stück Urlaubsfeeling“, glaubt Alexander Schmidmeier, Geschäftsführer der Schweizer Firma „High Touch“. Seit 25 Jahren ist er im Geschäft, Deutschland ist für seine Firma der wichtigste Markt – und der ziehe seit „drei, vier Jahren gewaltig an“. Schmidmeier möchte der zunehmenden Billigkonkurrenz etwas entgegensetzen, indem er eine anspruchsvolle Klientel anspricht, die bereit ist, mehr als die üblichen paar hundert Euro auszugeben. So gibt es das Himmelbett „Aitutaki“ beispielsweise von 2790 Euro an, für den Kleiderschrank „Luamoku“ sind 2190 Euro fällig.

Dafür arbeitet Schmidmeier mit italienischen Designern und setzt ganz auf das Ökobewusstsein seiner Kunden: Dem hartnäckigen Bambusbäcker werde nicht mit Pestiziden zu Leibe gerückt, und gegen Risse in den Bambusrohren ließ sich das Schweizer Unternehmen ein besonders schonendes Verfahren zum Trocknen der Rohre patentieren. Denn Bambus ist eine hohe Luftfeuchtigkeit gewöhnt und hat bei der Ernte bis zu 80 Prozent Wassergehalt. Das Rohprodukt muss deshalb langsam getrocknet werden, damit sich keine Risse bilden, besonders wenn später in Europa trockene Heizungsluft die Rohre weiter ausdörrt. „High Touch“ verkauft traditionelle Formen und experimentiert gleichzeitig mit modernen Designentwürfen, kombiniert beispielsweise Bambus mit Stahlelementen. „Bisher wird die traditionelle Linie eher bevorzugt, aber die Entwicklung ist schwer absehbar.“

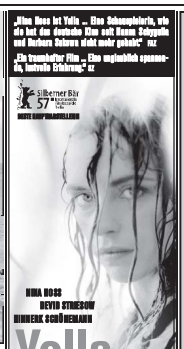
> **„Bambus wird nicht nur ein paar Jahre hip sein – das ist ein Baustoff der Zukunft.“**

Zumindest haben in den vergangenen Jahren auch Stardesigner den Bambus für sich entdeckt. Auf Modeschauen werden Miniröcke und Hüte aus Bambusfasern präsentiert, Willy Bogner verkauft in seiner aktuellen Winterkollektion ein Carving-Skiset aus Bambus für 2500 Euro; wer will, kann sich einen Bambus-Sturzhelm für 495 Euro dazukaufen. Der britische Designer Ross Lovegrove schließlich hat 99 Fahrräder aus dem faserigen Gras kreiert und sie für jeweils 6500 Euro angeboten. Dabei war die Idee eigentlich nicht neu: Das erste Fahrrad aus Bambus gab es in England schon 1894.

Auch Christoph Tönges will für den Alltag produzieren. Der Ingenieur versucht, seinen Sinn für Ästhetik mit der extremen Flexibilität und Festigkeit des „Wundergrases“ zu kombinieren. „Unglaublich fasziniert“ ist der Dreiunddreißigjährige von Bambus, seit er bei einem Praktikum in Kolumbien lernte, wie Bambusbrücken mit über fünfzig Meter Spannweite gebaut werden. Seitdem hat ihn der Rohstoff nicht mehr losgelassen: Nach dem Studium gründete er die Firma Conbam, spezialisiert auf Bambuskonstruktionen. In Darmstadt wurde mit Tönges' Technik das erste ausschließlich von Bambusrohren getragene Haus in Deutschland gebaut. Allerdings brauchte Conbam dafür eine Sondergenehmigung, denn der Werkstoff ist hierzulande für tragende Konstruktionen nicht zugelassen.

Tönges entwirft außerdem futuristisch anmutende Kuppelbauten, Sonnensegel oder Sichtwände. Die Bambusstangen dienen ihm dabei als nacktes Gerüst für feine Zeltmembranen oder bunte Stoffe. Für den heimischen Garten gibt es beispielsweise von 11 900 Euro an die exotisch-elegante Überdachung „Bamboo Lounge“. Um bei solchen Konstruktionen die Bambusrohre optimal und fest miteinander zu verbinden, entwickelte der Ingenieur ein spezielles Verbindungsmodul, für das ihn das Designzentrum Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr mit dem „red dot award“ auszeichnete. Der Bambus ist sogar noch für höhere Weihen gut: Vor drei Wochen wurde Tönges für den „Designpreis der Bundesrepublik Deutschland“ nominiert.

Aktuell im Kino



	Berlin	Hamburg	Ruhrgebiet	Düsseldorf	Köln
AUF DER ANDEREN SEITE	Cinema Paris, Kino in der Kulturbrauerei, Filmtheater am Friedrichshain, Hackesche Höfe, New York, CinemaxX Potsdamer Platz, Babylon, Passage Kinos, Thalia Potsdam	Abaton, Passage, Zeise Kino Studio	Bielefeld: Lichtwerk, Astoria Dortmund: Roxy Essen: Lichtburg Mönchengladbach: Comet Mülheim: CinemaxX Oberhausen: Lichtburg Paderborn: Cineplex	Cinema, UCI Kinowelt Krefeld CinemaxX	Cinenova, Off Broadway, Odeon
	Bonn	**Dresden**	**Frankfurt**	**Stuttgart**	**München**
	FilmBühne	Schauburg, Programmkino Ost Leipzig: Passage Chemnitz: CineStar, Luxor Erfurt: CineStar Jena: Film e.V., Schillerhof Weimar: Lichthaus	Cinema, CineStar Metropolis Mainz: Residenz Wiesbaden: Apollo Darmstadt: Rex Aschaffenburg: Casino Lich: Traumfarm	Delphi, Metropol	City, Arri, Mex, Leopold, Arena, Filmeck Gräfelfing, Seefeld: Breitwand
	Berlin	**Hamburg**	**Ruhrgebiet**	**Düsseldorf**	**Köln**
YELLA	Delphi, Filmtheater am Friedrichshain, Ital-Kino, Hackesche Höfe, Kino in der Kulturbrauerei, Yorck-Kino	Abaton, Passage	Bielefeld: Lichtwerk im Ravensburger Park Essen: Astra	Cinema	Cinenova, Off-Broadway
	Bonn	**Dresden**	**Frankfurt**	**Stuttgart**	**München**
		Schauburg,	Harmonie	Delphi	Atlantis, Studio Isabella

Die hier angegebenen Kinos sind eine Auswahl aus dem laufenden Kinoprogramm. Alle Angaben ohne Gewähr.

Möchten Sie in dieser Rubrik inserieren?

Anzeigenannahme: Telefon (069) 75 91-33 44